Mini Meinig Dini Meinig

Kleine Zeitung zur Kantonalen Abstimmung vom 19./20. November 1966.

Redaktion: Aktionskomitee Stimmrecht für Mann und Frau, St. Urban-Gasse 4, 8001 Zürich.

Wünschen die Frauen überhaupt das Stimmrecht?

Diese Frage taucht immer wieder auf, wenn sich Männer in Diskussionen um das Stimmrecht für Mann und Frau einlassen. Sehr oft hört man die Meinung, die Frauen seien am Stimmrecht überhaupt nicht interessiert. Wir wollten wissen, wie weit diese gefühlsmässige Ansicht bei den Männern verbreitet ist. Zu diesem Zwecke befragten wir 500 Stimmbürger des Kantons Zürich.

Diesen Aeusserungen über die mutmassliche Meinung der Frau zum Stimmrecht stehen die Resultate von Frauenbefragungen in verschiedenen Kantonen gegenüber. Zwar liegen diese offiziellen Erhebungen zum Teil mehr als 10 Jahre zurück, doch ist nicht zu bezweifeln, dass sich die Zahl der befürwortenden Frauen in der Zwischenzeit noch vergrössert hat.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der im Kanton Zürich bestehende Rechtszustand, der den Schweizer Bürgerinnen, mit Ausnahme des Stimm- und Wahlrechts in kirchlichen Angelegenheiten und der Wählbarkeit für eine beschränkte Zahl von öffentlichen Aemtern, die Ausübung politischer Rechte versagt, den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Er steht nicht mehr im Einklang mit dem fundamentalen Grundsatz der politischen Rechtsgleichheit, auf dessen Durchsetzung die Frauen einen ebenso begründeten Anspruch besitzen wie die Männer. Es widerspricht aber auch dem staatspolitischen Interesse unserer Demokratie, wenn die Hälfte des Volkes von der politischen Willensbildung wenigstens teilweise ausgeschlossen bleibt. Es ist daher an der Zeit, sich in der Frauenstimmrechtsfrage einer Neubesinnung zuzuwenden und vorurteilslos an den weiteren Ausbau der staatsbürgerlichen Rechte der Frauen heranzutreten. Als einer der ersten unter den schweizerischen Stadtkantonen hat Zürich sich vor mehr als hundert Jahren dazu entschlossen, ständische und vermögensrechtliche Beschränkungen des Stimm- und Wahlrechts zu beseitigen. Der heutigen Generation ist es aufgetragen, die damals eingeleitete demokratische Entwicklung, die sich für unser Staatswesen segensreich ausgewirkt hat, durch Einräumung politischer Rechte an die Frauen fortzuführen.

Aus der Weisung des Regierungsrates vom 23. September 1966

Die Resultate sind sehr interessant: Obwohl eine deutliche Mehrheit dieser Stimmbürger das Stimmrecht für Mann und Frau befürwortet, sind nur 38 Prozent der Befragten der Auffassung, die Frauen wünschten das Stimmrecht tatsächlich, während fast die Hälfte meint, die Frauen selbst seien gegen das Stimmrecht.

Im **Kanton Genf** betrug die Stimmbeteiligung der Frauen 59,1 Prozent. Von den 42 408 abgegebenen Stimmen waren 15 Prozent dagegen, während die überwältigende Mehrheit von 85 Prozent das Stimmrecht befürwortete.

Im **Kanton Basel-Stadt** äusserten bei einer Stimmbeteiligung von 59,4 Prozent 27 Prozent der stimmenden Frauen eine negative Meinung, während sich 73 Prozent für das Stimmrecht aussprachen.

Im **Kanton Zürich** schliesslich hatten die Frauen im August 1955 darüber zu befinden, ob sie das volle Stimm- und Wahlrecht wünschen. Die Stimmbeteiligung war erfreulich hoch, betrug sie doch 84,2 Prozent. Von den beteiligten 131 242 Stimmbürgerinnen lehnten nur 19,5 Prozent das Stimmrecht ab, während 40 Prozent für das Stimmrecht der Frau in Angelegenheiten der Schule, Kirche und Fürsorge plädierten und weitere 41 Prozent das volle Stimm- und Wahlrecht wünschten. Auch hier sind die Resultate also eindeutig ausgefallen.

Bekanntlich haben Regierungs- und Kantonsrat die Durchführung einer neuen Konsultativabstimmung unter den Frauen abgelehnt. Die Begründung der Regierung geht davon aus, dass es **auch Männer** gibt, die von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machen wollen. «Trotz diesem bedauerlichen Umstand geht es nicht an, den **grundsätzlichen Wert** unseres allgemeinen Stimm- und Wahlrechts in Zweifel zu ziehen.»

In diesem Zusammenhang ist es recht interessant, Rückschau zu halten auf jene Abstimmung zur Zeit der Helvetik (1802) über den Verfassungsentwurf, der auch das allgemeine Stimm- und Wahlrecht einführen sollte. Erstmals besassen alle männlichen Schweizer, gleich welcher Herkunft, das Stimmrecht.

Von den 331 000 Stimmberechtigten entschieden sich 21,7 Prozent für und 27,8 Prozent gegen die Vorlage. 167 000 Männer oder mehr als 50 Prozent verzichteten auf das ihnen zugestandene Stimmrecht. Da aber Dekrete erlassen wurden, wonach die von der Urne Ferngebliebenen als Befürworter der neuen Verfassung zu zählen seien, wurde diese als mit überwältigender Mehrheit angenommen betrachtet.

Daraus ersieht man, dass die Männer seinerzeit keineswegs mit wehenden Fahnen von den Rechten, die man ihnen offerierte, Besitz ergriffen haben.

Aus dem Inhalt:

Erklärung

Unser Komitee, in dem wirklich alle Volkskreise vertreten sind, hat sich vorgenommen, den Wahlkampf auf demokratische Weise zu führen. Es wird an diesem Grundsatz festhalten, auch wenn die Gegner überborden sollten. Eine erste schlimme Entgleisung stellt leider der Brief dar, den das «Aktionskomitee gegen das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich» an «Geschäftsleute und Steuerzahler» geschickt hat. In diesem Schreiben wird unter anderem behauptet, dass durch das Stimmrecht der Frau «die Möglichkeiten einer gefühlsbetonten Agitation, die von geschickten Demagogen sicher ausgenützt werden, erheblich steigen» würden. Nach dieser Schwarzmalerei werden die Empfänger des Schreibens aufgefordert, einen namhaften Beitrag für «eine Abstimmungskampagne von 150 000 Franken» zu überweisen.

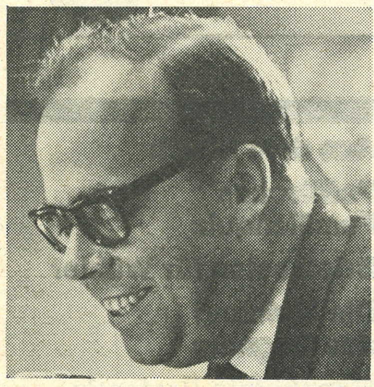
Wir sind der Meinung, dass in diesem nicht gerade männlichen Hilferuf unsere Frauen beleidigt werden und unsere Demokratie verachtet wird. Wir rufen die Stimmbürger auf, sich ihr eigenes Urteil zu bilden, den wichtigen Gang an die Urne nicht zu versäumen und frei zu entscheiden, wo jetzt wohl die Demokratie (Regierung des Volkes) und wo die Demagogie (Verführung des Volkes) zu suchen sei.

Aktionskomitee
Stimmrecht für Mann und Frau

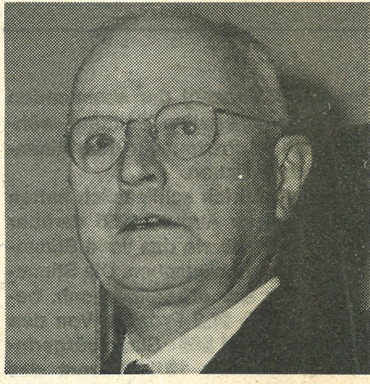
Noch in frischer Erinnerung ist die Wahl des Zürcher Stadtpräsidenten vom vergangenen Frühling. Im fairen, demokratischen Kampf ergriffen die Zürcher (und übrigens auch viele Zürcherinnen) Partei für einen der drei bestens ausgewiesenen Kandidaten. Heute, am Vorabend des Wahlkampfes um die Einführung des Frauenstimmrechtes, sind sich die drei Gegner von gestern einig: Stadtpräsident Dr. S. Widmer, Stadtrat Dr. E. Bieri (links) und Stadtrat A. Maurer (rechts) sind überzeugte Befürworter des Stimmrechtes von Mann und Frau.



Ein sechzehnfaches ja für das Stimmrecht von Mann und Frau



Dr. Hans Gmür,
Chefredaktor der Annabelle,
Radio-Mitarbeiter, Egg



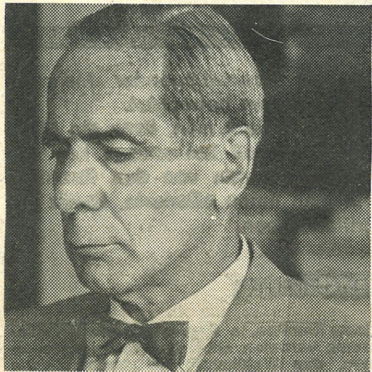
Dr. Emil Landolt, alt Stadtpräsident,
Präsident des Aktionskomitees
«Stimmrecht für Mann und Frau», Zürich



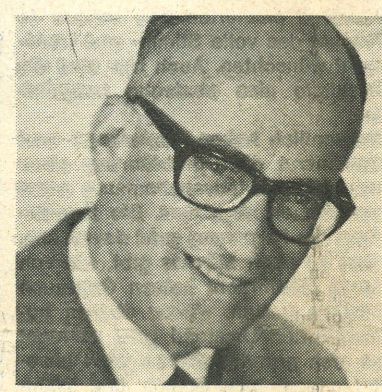
Hans J. Gassmann,
Inhaber eines Modehauses, Zumikon



Hans Benz, Kaufmann, Zürich,
Vater von vier erwachsenen Kindern



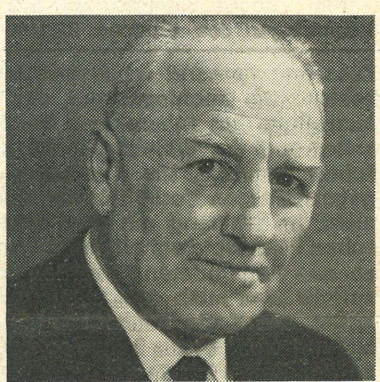
Dr. Eduard Zellweger, Ständerat, Zürich



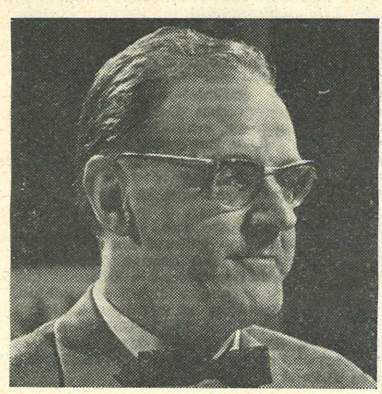
Paul Frehner, Pfarrer, Männedorf



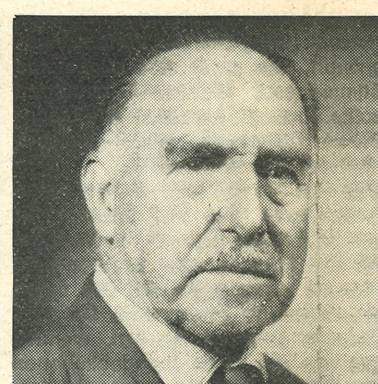
Ruedi Walter, Schauspieler, Gockhausen



Emil Meier,
Statthalter des Bezirks Bülach,
Wallisellen



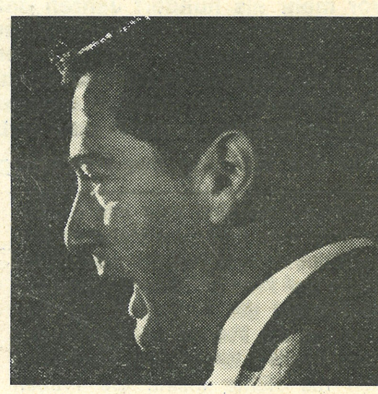
Hans O. Staub, Fernsehredaktor,
Männedorf



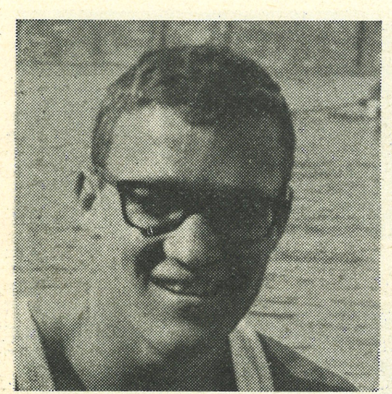
Karl Bolt, Gipser (76 Jahre), Zürich



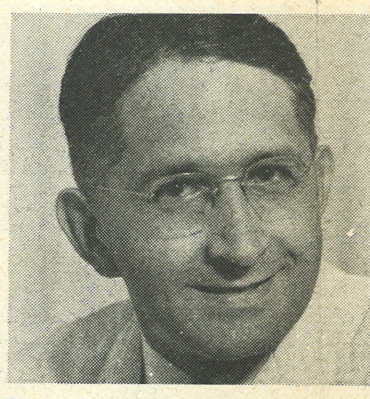
Dr. Theodor Gut, Kantonsrat,
Redaktor der «Zürichsee-Zeitung», Stäfa



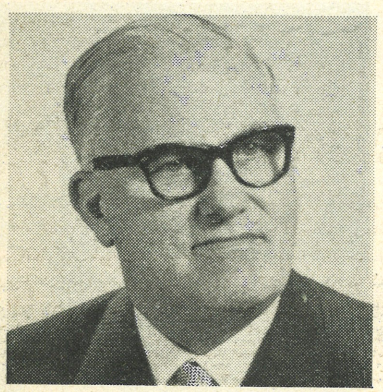
Josef Renggli, Radio-Kommentator,
Zürich



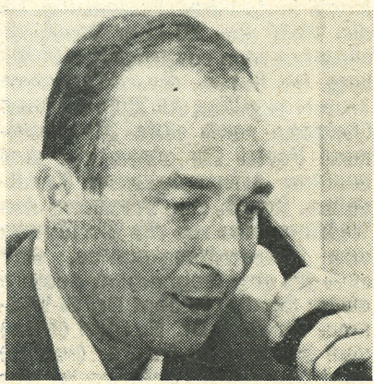
Martin Studach, stud. el. Ing., Küsnacht,
Ruderweltmeister 1966 im Doppelzweier



Dr. med. Peter Hochstrasser, Arzt,
Zürich



Dr. M. Dennler, Kantonsratspräsident,
Affoltern a. A.



Jean Pierre Gerwig,
Fernseh-Präsentator, Erlenbach

Wer hat was gesagt?

Ein politisches Familienquiz

Man möge uns verzeihen, wenn wir die Aeusserungen der auf der linken Seite abgebildeten Zürcher nicht in der richtigen Reihenfolge abdrucken. Es sei dem aufmerksamen Leser überlassen, herauszufinden, hinter welcher Meinung welcher Mann steht.

Die Lösung zu unserem Quiz finden Sie auf Seite 4.

1

Die beiden Vorbilder des Sportlers, der Fortschritt und das Fairplay, sollten auch im täglichen Leben nicht vergessen werden.
Ich sehe nicht ein, warum die Frauen nicht die gleichen Rechte wie die Männer haben sollen.

2

Bei uns zu Hause ist das Stimmrecht für Mann und Frau schon eingeführt; das heisst, die Frau füllt den Stimmzettel aus und der Mann trägt ihn getreulich zur Urne. Mit der von mir befürworteten Einführung des Frauenstimmrechtes verknüpfe ich die Hoffnung, das Männerstimmrecht wieder vollumfänglich zurückzuerhalten.

3

Im Brennpunkt:

Frauenstimmrecht ja oder nein? – Nach meiner Meinung stellt sich die Frage überhaupt nicht mehr – oder sollte sich nicht mehr stellen. Dass die Schweizer Frau endlich jene Gleichstellung in den politischen Rechten erhält, die ihr schon in den wirtschaftlichen und politischen Pflichten auferlegt wurden, scheint mir so selbstverständlich, dass sich heute – 1966 – jede Diskussion erübrigt. Wer lange in fremden Ländern lebte, dem kommt ohnehin diese ganze Diskussion in der Schweiz anachronistisch vor.

4

Es gibt keinerlei naturrechtliche oder biblische Gründe gegen das Frauenstimmrecht; aber wir müssen endlich einmal erkennen, was wir im Grunde genommen wollen. Wir wollen diese wertvolle Andersartigkeit der Frau hineinnehmen in die politischen Probleme, weil wir das nötig haben.

5

Die Gewährung des integralen Stimm- und Wahlrechtes für die Frauen stellt ganz einfach einen Akt der Gerechtigkeit dar – eine Schuld für uns Männer, die wir längst beglichen haben sollten. Erst mit der Einführung des Frauenstimmrechtes wahren wir den Frauen gegenüber das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz, wie es als tragender Grundsatz unseres Staates in der Bundesverfassung hochgehalten wird.

6

Früher hatte ich – im Radio, bei der «Weltwoche» – hauptsächlich mit Männern zu tun. Seit bald einem Jahr arbeite ich – bei der Annabelle – mit Frauen zusammen. Und dabei musste ich feststellen, dass das «schwächere Geschlecht» auch fern des oft zitierten häuslichen Herdes absolut seinen Mann stellt. Wenn Sie darum heute meine Meinung wissen wollen: über das Frauenstimmrecht sollte es eigentlich nur eine Meinung geben!

7

Die Frau ist heute unsere verantwortungsbewusste, wertvolle Mitarbeiterin in der Familie, im Berufsleben, im Erziehungswesen usw. geworden. In meinem Beruf als Arzt konnte ich mannigfache Erfahrungen über die bedeutende Rolle der Frau sammeln. Es ist nicht einzusehen, weshalb wir auf die Möglichkeit ihrer uneingeschränkten Mitwirkung im öffentlichen Leben verzichten sollten. Und noch weniger ist einzusehen, mit welcher Begründung wir ihr das Recht und die Fähigkeit zur Mitwirkung bei Entscheidungen, welche ja immer das ganze Volk angehen, absprechen könnten.

8

Niemand behauptet, dass die Frau in allen Sparten des modernen Lebens nicht «ihren Mann» stelle. Warum sollte sie einzig dann nicht wissen, was sie tut, wenn sie aufgerufen ist, auf einen Stimmzettel JA oder NEIN zu schreiben? Warum sollten ihre Fähigkeiten plötzlich versagen, wenn ihr zugemutet wird, die Freisinnigen nicht mit den Christlichsozialen, die Sozialdemokraten nicht mit den Bauern, den Meier nicht mit dem Meierhans zu verwechseln? Warum?

9

Möge das Frauenstimmrecht ja nie kommen, auf dass uns ein uraltes Cabaret- und Conférence-Thema auf ewig erhalten bleibe. Objektiv gesehen sollte man allerdings den Frauen das Mitspracherecht im politischen Leben nicht länger vorenthalten. Mit geschwellter Brust sehen unsere Frauen bestimmt noch schöner aus und eine jede unserer Helvetia gleich.

10

Das Wort «Sonderfall Schweiz» sollte gelegentlich aus unserem Diktionär verschwinden. Wir sind nicht besser und nicht schlechter als die übrige zivilisierte Welt – nur in manchen Belangen etwas langsamer und konservativer. Aber wir holen langsam auf. Bei der Abstimmung um das Frauenstimmrecht ergibt sich eine Gelegenheit dazu. Ich habe zwar einen guten Freund im Komitee gegen das Frauenstimmrecht. Er wehrt sich vehement gegen weitere öffentliche Diskussionen. Er hofft auf einen stillen Abstimmungskampf und auf «die Faust im Sack» jener, die «es den Frauen dann schon zeigen wollen». Unter Demokratie verstehe ich etwas anderes. Dazu gehört auch die Frau. Oder haben wir Männer ein so schlechtes politisches Gewissen, dass wir uns vor unseren Frauen fürchten müssen?

11

«Sind lieb mitenand!»

12

Wenn meine jetzigen und künftigen Schwiegersöhne stimmen dürfen, sehe ich nicht ein, warum meine Töchter nicht das gleiche Recht haben sollten.

13

In der Modebranche sind in allen Stufen vorwiegend Frauen am Werk. Diese tüchtigen, meistens schwer arbeitenden Frauen, die auch wacker Steuern zahlen, haben in den wichtigsten Fragen kein Stimmrecht. Darum bekenne ich mich vorbehaltlos zum Frauenstimmrecht. Als aktiver Bürger von Zumikon sehe ich die erfreuliche Mitarbeit von Frauen in Schul-, Armen- und Kirchenpflege.

14

Das Wirken der Frau im politischen Leben hätte sicher auch auf die Preisgestaltung der Nahrungsmittel einen positiven Einfluss.

15

Nach Artikel 4 der Bundesverfassung sind alle Schweizer vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen.
Um diesem Artikel seine volle Gültigkeit zu verschaffen, ist es die vordringliche Pflicht von uns Männern, nun endlich auch für die Frauen die hier stipulierten Rechte wirksam werden zu lassen. Oder soll man die Frauen wirklich auch weiterhin so behandeln wie jene männlichen Stimmbürger, die im Aktivbürgerrecht eingestellt sind?

16

Früher war ich dagegen. Ich sagte mir, meine Frau solle nicht mit Politik belastet werden. Aber gerade das fröhliche Wirken meiner Frau in Familie und Verlag und ihr Interesse an allem, was unser Land angeht, liessen mich die Sache überdenken. Und was ich von andern Hausfrauen und von Mitarbeiterinnen im Betrieb sah, bestätigte es mir: Es gibt da ein Kapital von gesundem Menschenverstand, von Lebenserfahrung und von gutem Willen, das wir unserem Zürcher Staat nutzbar machen sollten.



Weiberherrschaft. – Am Stammtisch kamen wir kürzlich auf das Stimmrecht für Frauen zu sprechen. Bald drehte sich das Gespräch nur noch darum, dass sowohl Befürworterinnen wie Gegnerinnen des Frauenstimmrechtes oft sehr rechthaberische Töne anschlagen, welche viele Männer zur Bildung einer Abwehrfront bewegen. Mein Hinweis, dass derartige gefühlsmässige Argumente gegen das Stimmrecht der Frau an der Sache vorbeizielen, ging in der allgemeinen Diskussion unter.

Grundsätzlich muss ich Ihnen recht geben, doch habe ich auch Verständnis für Ihre Kollegen, denen «es einfach hie und da aushängt», wenn sie sich gewisse kämpferisch eingestellte Frauen anhören. Noch mehr Verständnis sollten wir Männer jedoch für den Eifer – und manchmal Uebereifer – aufbringen, den die Frauen im Kampf um ein Recht bekunden, welches ihnen doch nun schon allzu lange vorbehalten wird. Vielleicht dürfte Sie übrigens interessieren, was ein objektiver Beobachter zu der an Ihrem Stammtisch aufgeworfenen Frage zu sagen hat. Prof. Herbert Tingsten, ehemaliger Chefredaktor der schwedischen Zeitung «Dagens Nyheter», hat beim Studium für seine wissenschaftliche Arbeit über die schweizerische Demokratie mit prominenten Gegnerinnen und Befürworterinnen des Frauenstimmrechtes gesprochen. Er ist dabei zum Schluss gekommen, das die Befürworterinnen im allgemeinen viel fraulichere, natürlichere Menschen sind, während der harte, männliche Typ bei den Gegnerinnen stärker vertreten ist. Die viel geschmähten Suffragetten sind also eher im gegnerischen Lager zu suchen, und wenn wir Männer den Frauen das Stimmrecht gewähren, werden sie vollends aussterben, weil sie keinen Grund zum «Täubelen» mehr haben.

Nazi. – Ich gestehe Ihnen offen, dass mich der Hinweis auf die jüngste deutsche Geschichte, das heisst auf die Naziherrschaft und die Unterstützung, welche Hitler von den Frauen erhielt, stutzig macht und jedenfalls zum Nachdenken anregt. Das gegnerische Komitee nützt denn auch dieses Argument weidlich aus.

Es stimmt, dass auch Frauen Hitler Beifall gespendet haben. Emotionell reagiert auf die demagogischen Kniffe des deutschen Diktators haben indessen beide Geschlechter in ungefähr gleichem Masse. Die Behauptung, die Menschheit lasse sich in vernünftig urteilende Männer und in gefühlsmässig reagierende Frauen einteilen, wird ja von Tag zu Tag Lügen gestraft. Das wird jeder rechte Mann gerne lächelnd zugeben. Was das Wesen des Nationalsozialismus betrifft, um auf Ihre Frage zurückzukommen, so darf doch in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass diese Bewegung einen ausgesprochen männerbündlerischen Zug aufweist. Unter den obersten Führern der Nazis gab es keine Frau.

Stimmrecht – demokratisches Grundrecht oder Organfunktion?

Von Dr. Frédéric Comtesse, Personaldirektor, Kantonsrat, Präsident des Aktionskomitees gegen das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich, Winterthur.

Es wird immer wieder – und jetzt kommt der Jurist – gesprochen von Gerechtigkeit beziehungsweise Ungerechtigkeit den Frauen gegenüber, von Rechtsgleichheit, die man ihnen gewähren müsste. Ich möchte nun einfach dartun, dass diese Vorstellungen – dass das Mitmachen in der Politik ein Recht sei – ein Gedankengut bilden, das im Grunde genommen nicht in der Schweiz geboren wurde, das unschweizerisch ist, aus der Entwicklung heraus. Der Begriff des Stimm- und Wahlrechtes ist eigentlich geprägt worden im Kampf einer aufsteigenden Demokratie

(Fortsetzung von Seite 3)
gegen den Absolutismus. Aus dieser Entwicklung heraus ist das sogenannte Stimm- und Wahlrecht entstanden; es ist nicht ein Anspruch wie etwa das Eigentumsrecht oder das Recht auf freie Niederlassung; also ein Recht in dem Sinne, dass ihm auf der andern Seite eine Verpflichtung gegenüberstand – das ist nämlich ein Recht –, sondern es ist ein Mitmachen, eine Organfunktion. Das, worüber abgestimmt wird, ist höchste staatliche Tätigkeit, ist Verfassungsgesetz, ist oberste staatliche Tätigkeit. Es geht einfach darum: Wer macht da mit? Wer ist Organ?

Wenn man von diesem Standpunkt ausgeht, dann handelt es sich nicht um eine Frage der Gerechtigkeit, sondern um eine Frage, wer diese Organfunktion übernehmen solle. Wollen wir das den Frauen auch noch zuschieben, sie auch noch damit belasten? Wollen wir sie auch noch mit der Stimmpflicht belasten? Hier sage ich schlicht und einfach «nein». Ich sehe eine Funktionsteilung zwischen den beiden – es ist nicht gesagt, dass alle immer das gleiche tun müssen – grossen Gruppen in der Demokratie; ich sage einfach: Es ist gar nicht notwendig . . .

(Aus der Kantonsratsdebatte vom 9. Mai 1966)

Wer hat Angst vor den Frauen?

«Als Psychologe ist für mich eine gewisse Angst vor den Frauen, welche viele Schweizer Männer und Gegner des Frauenstimmrechtes in sich tragen, einigermassen verständlich. Als Gatte, Vater und Stimmbürger bin ich jedoch der Ueberzeugung, dass wir uns von dieser gefühlsbetonten Angst freimachen sollten, damit wir dem angestammten Ruf von sachlich urteilenden Männern gerecht werden. Seien wir doch Manns genug, das Risiko der politischen Partnerschaft mit der Frau auf uns zu nehmen. Demokratie ist, wie der grosse tschechische Staatsmann Masaryk einst gesagt hat, immer ein Wagnis. Die schweizerische Demokratie, die wir jetzt in unserem Kanton auf alle Erwachsenen ausdehnen wollen, darf vollends als Wagnis bezeichnet werden. Allerdings eines, das zu leben sich lohnt.» Dr. med. K. H. in Z.

Ein Akt der Gerechtigkeit

«Vor Jahren, als ich mich erstmals mit der Frage des Frauenstimmrechtes befasste, war ich, gefühlsmässig, gegen diese Neuerung. Je länger ich nun aber aktiv im politischen Leben stehe, um so mehr kam ich zur Ueberzeugung, dass wir unseren Frauen die gleichen politischen Rechte geben sollten.

Wenn Gegner des Frauenstimmrechtes feststellen, **die Frau gehöre in die Familie, so haben sie durchaus recht. Als Schulvorstand der Stadt Zürich weiss ich, welch fundamentale Verantwortung die Frau als Mutter besitzt. Aber gehört nicht auch der Vater ebensosehr in die Familie?** Treten bei Schülern Erziehungsschwierigkeiten auf, so liegt die Schuld meistens ebensosehr, ja oft noch mehr beim Vater als bei der Mutter. ‚Ohne Vaterführung wird der Knabe kein Mann.' Diese Feststellung Pestalozzis hat heute mehr denn je ihre Gültigkeit.

Gegner des Frauenstimmrechts sagen, mit dessen Einführung werde die Stimmbeteiligung nicht zunehmen. Aber auch das ist kein Grund, all denjenigen Frauen das Stimmrecht nicht geben zu wollen, die es ausüben möchten. – Alle Stimmbürger sollten es mit ihren Pflichten wieder ernster nehmen und immer zur Urne gehen. Vor allem muss die Jugend vermehrt zu dieser Verantwortung erzogen werden. Hierfür sind aber Mann und Frau gemeinsam verantwortlich, denn auch die Mutter hilft mit, die Kinder zu guten Staatsbürgern zu erziehen.» J. Baur, Stadtrat

An eine zornige Leserin

«Warum ich für die Einführung des Frauenstimmrechts bin, habe ich bereits geschrieben. Nach der Lektüre Ihres Briefes kann ich nun noch einen weiteren Grund hinzufügen: Weil eine so aktive und energische Frau, wie Sie es sind, nach der Einführung ihre Kraft und Zeit für positive soziale Ziele einsetzen wird, anstatt für die Verhinderung eines von vielen Frauen (und Männern) erstrebten staatsbürgerlichen Rechtes zu kämpfen. Ich danke Ihnen für dieses zusätzliche Argument.»
Eva Maria Borer, «Annabelle»

Sind Auslandschweizer bessere Schweizer als unsere Frauen?

«Wenn wir den Auslandschweizern richtigerweise politische Rechte einräumen, dann ist es doch eine viel grössere Selbstverständlichkeit, dass wir heute unsere Frauen, unsere Mütter und Töchter mit diesen politischen Rechten ausstatten. Es wäre wirklich nicht logisch, Leute, die zum Teil doch die Verbindung mit unserem Lande etwas verloren haben, zu gewissen Entscheidungen heranzuziehen, während wir die Frauen, die hier jahrein, jahraus ihre Pflicht tun, von einem Mitspracherecht ausschliessen.»

Dr. Edmund Richner, Zürich

Geschätzte Partnerin

«Durch meine Tätigkeit im LVZ und in der Gewerkschaftsbewegung habe ich die Mitarbeit der Frauen schätzen gelernt. Viele Probleme konnten nur mit ihrer Mithilfe gelöst werden. Diese guten Erfahrungen sollen auch den Gemeinden und dem Kanton zugute kommen. Die Mitarbeit der Frau spielt heute und in der Zukunft eine immer grössere Rolle. Ich erachte es daher als dringende Notwendigkeit, dass die Frau nicht nur mitarbeiten, sondern bei der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme auch mitbestimmen soll.» Otto Schütz, Nationalrat

Selbstverständlich

«Mein ‚Ja' zum Stimmrecht für Mann und Frau ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Die Mitarbeit unserer Mitbürgerinnen in den Gemeinden und im Kanton ist notwendig und ein wichtiger Beitrag zur Vermenschlichung der Politik.» Ueli Götsch, Nationalrat

Stimmrecht für Bevorzugte

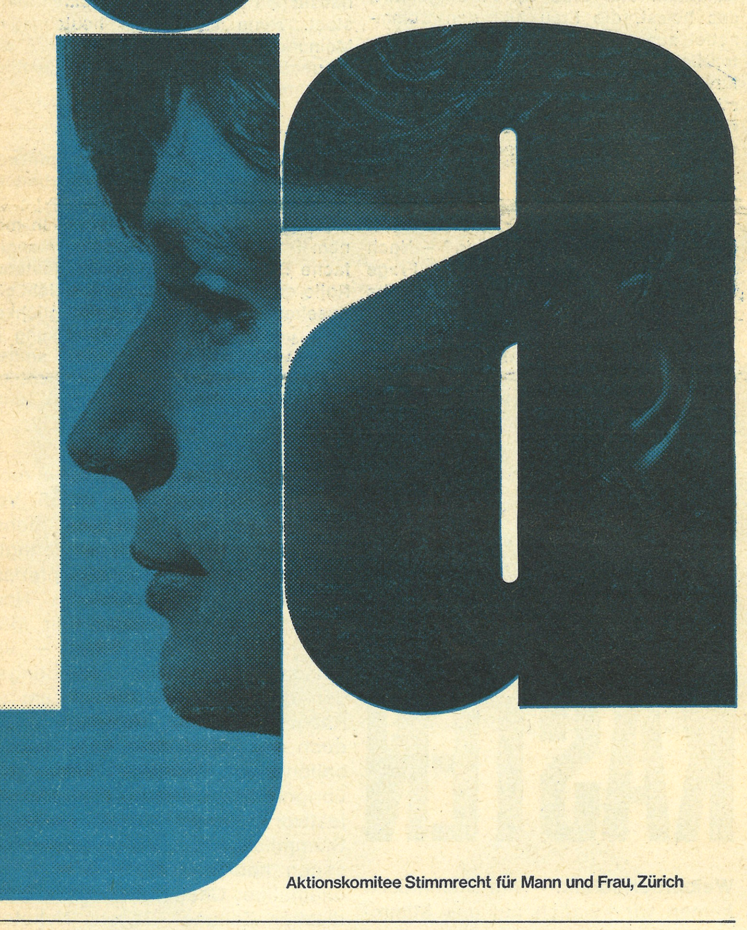
«Jede Bemühung, einen Gegner des Frauenstimmrechts von der Richtigkeit des Gegenteils überzeugen zu wollen, wäre ein Kampf gegen Windmühlen. Einer von ihnen hat beispielsweise in aller Form und allen Ernstes behauptet, dass die Einführung des Frauenstimmrechtes an den Entscheidungen praktisch überhaupt nichts ändern würde. Wer so argumentiert, greift an die Grundprinzipien der Demokratie. Mit ebenso gutem Recht könnte man den Bürgern, die vor dem Jahre 1901 geboren sind, das Stimm- und Wahlrecht entziehen; mit ebenso gutem Recht könnte man das Stimm- und Wahlrecht beschränken auf diejenigen Bürger, deren Familienname mit dem Buchstaben ‚M' beginnt.»

Dr. Viktor Jent, Winterthur

Wer hat was gesagt?

Auflösung des politischen Familienquiz (siehe Seite 2)

Nr. 1: Martin Studach
Nr. 2: J.-P. Gerwig
Nr. 3: Hans O. Staub
Nr. 4: Paul Frehner
Nr. 5: Dr. M. Dennler
Nr. 6: Dr. Hans Gmür
Nr. 7: Dr. med. Peter Hochstrasser
Nr. 8: Dr. Eduard Zellweger
Nr. 9: Ruedi Walter
Nr. 10: Josef Renggli
Nr. 11: Dr. Emil Landolt
Nr. 12: Hans Benz
Nr. 13: Hans J. Gassmann
Nr. 14: Karl Bolt
Nr. 15: Emil Meier
Nr. 16: Dr. Theodor Gut



Aktionskomitee Stimmrecht für Mann und Frau

Präsident:
Dr. E. Landolt, alt Stadtpräsident, Zürich

Vizepräsidenten:
Dr. M. Dennler, Kantonsratspräsident, Affoltern a. A.
Pfr P. Frehner, Kantonsrat, Männedorf
Dr. E. Huggenberger, Stadtrat, Winterthur
Prof. Dr. R. Müller, Kantonsrat, Winterthur
O. Schütz, Nationalrat, Zürich
Dr. R. Suter, Nationalrat, Küsnacht

Dr. E. Akeret, Nationalrat, Winterthur
Dr. R. Amacker, Kantonsrat, Horgen
Dr. H. Bachtler, Kantonsrat, Zürich
U. Binder, Kantonsrat, Zürich
E. Blickensdorfer, Wallisellen
R. Brüschweiler, Direktor, Zollikon
Dr. H. Conzett, Nationalrat, Zürich
H. Frick, Kantonsrat, Zürich
U. Götsch, Nationalrat, Zürich
Dr. Th. Gut, Kantonsrat, Stäfa
Dr. F. Honegger, Kantonsrat, Rüschlikon
M. Hotz, Kantonsrat, Zürich
Prof. Dr. E. Leemann, Kantonsrat, Zürich
H. Leuenberger, Nationalrat, Zürich
Dr. H. Meyer, Zürich
W. Püschel, Uitikon
Dr. E. Richner, Kantonsrat, Zürich
L. Schmid, Winterthur
A. Schuler, Nationalrat, Zürich
Dr. S. Widmer, Stadtpräsident, Zürich

GEMSBERG-DRUCK WINTERTHUR